

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Der Kunstwart

Vom Vortrag

Von Lorenz Kleißner

(Fortsetzung)

Aber wie kann ich mir diesen guten Geschmack aneignen, wird so mancher fragen? Da ist nun die Antwort nicht leicht zu geben. Regeln, die für alle und für Alles gelten, lassen sich schon gar nicht aufstellen, da es beim Vortrag allein auf das eigene Empfinden ankommt. Manchem ist er angeboren, mancher erlernt ihn durch vieles Hören guter und schöner Musik mit der Zeit, andere — und das sind weitaus die meisten, erlernen ihn garnicht.

Es ist eben in der Wirklichkeit nicht möglich, einen Lehrgang des geschmackvollen Vortrages zu geben, den sich der Musiker und Kapellmeister gleich gründlich aneignen könnten, wie er sich mit den anderen musikalischen Grundbegriffen vertraut machen kann. Wenn dem so wäre, so hätten wir keine Kunst mehr, dann wäre der Vortragende kein nachschaffender Künstler, sondern eben nur ein Vermittlungsobjekt für die Gedanken des Schaffenden, wohl auch unentbehrlich, aber eben auch nur Objekt und nur zufällig ein solches, das statt zehn Hämmer zehn Finger und statt eines Blasebalges eine Lunge besäße. Die Aufgabe des Ausführenden wird bedeutungslos, sobald sie nur in der mechanischen Befolgung von Vorschriften und Regeln gesehen wird; denn der Begriff des Schönen läßt sich nicht in Formeln und Regeln fassen. Wir müssen uns auch klar sein darüber, daß es bei der Behandlung des Themas vom Vortrag in der Musik nicht auf eine streng systematische Lehre hinauslaufen kann. Allerdings dürfen wir auch nicht in das Gegenteil verfallen, daß ein Spieler sich hiebei erlauben darf, was er will. „Vortrag“ im musikalischen Sinne betrachtet, heißt nichts anderes, als die richtige sinngemäße Wahl aus der Zahl der reichen Abstufungsmöglichkeiten im Artikulieren, Phrasieren, in der Stärke und im Zeitmaß, was allerdings voraussetzt, daß alle diese Dinge vorerst gründlich gelernt und verstanden sein müssen, und eben die einzelnen Darstellungsmittel auch technisch gut „sitzen“ müssen und daß die Fähigkeit des Spielers — sei er nun eine einzelne Person oder ein Instrumentalkörper in Bezug auf Reinheit des Spieles, Geläufigkeit usw., kurz in Bezug auf alles, was zu einem korrekten Vortrag gehört, vorhanden ist, um den Anforderungen des Musikstückes nachkommen zu können.

Voran geht, wenige Fälle ausgenommen, die Technik. Wer seine Kehle, seine Zunge, seine Lippen, seine Finger nicht beherrscht oder noch besser gesagt, wer sein Instrument nicht voll beherrscht, wie kann man von einem solchen verlangen, daß er alle die feinen Spielmöglichkeiten, die fast unmerklichen Abweichungen und Abstufungen anbringen könne, die zu einem eindrucksvollen Vortrage gehören. Es gibt Übungen für alle Instrumente, deren Studium lediglich dem Zwecke der Ausbildung, der Kehle-, Zungen-, Lippen- und Fingerfertigkeit dienen. Um diese Übungen — die ja oft recht handwerksmäßig klingen — kommt kein wirklicher Musiker herum.

Was vom einzelnen Musiker gilt, gilt im gewissen Sinne auch von einer Kapelle. Der Kapellmeister muß selber ein tiefes, musikalisches Geschmacksempfinden ha-

ben, er muß aber auch die Fähigkeit haben und in der Lage sein, dieses sein Empfinden auf seine ganze Kapelle ausnahmslos zu übertragen und durch die Mitglieder derselben für den Zuhörer auswirken zu lassen. Und dazu gehört neben den Fähigkeiten des Dirigenten, eine feste und stramme Disziplin unter der Kapelle. Nicht nur daß jeder einzelne Musiker alle Schwierigkeiten in seiner Stimme beherrscht; die anerzogene Disziplin muß soweit gehen, daß er jedem Winke, jedem noch so verstohlenen Deute des Dirigenten auf der Stelle folgt.

Die muß nicht nur beim Solospieler eintreten, auch die Begleitinstrumente müssen das beachten. Und hier sind wir schon wieder bei einem wunden Punkte angelangt. Bei vielen, vielen Kapellen sitzen oder stehen die Musiker vor ihren Stimmen und spielen darauf los, als wollten sie die Mauern Jerichos nochmals umblasen, jeder steckt den Kopf so tief als möglich in die Noten, keiner achtet auf den Kapellmeister, nicht einmal auf sein Taktgeben, geschweige auf dessen Winke über Vortrag. Keiner horcht auf den Solisten, der sich beim Forte der Begleitung halb totblasen kann, um nur halbwegs durchzudringen, wobei natürlich auch sein Vortrag zum Teufel geht. Hier muß der Dirigent zuerst den Hebel ansetzen. Er muß eben seine Leute dazu erziehen, daß sie nicht nur in die Noten, sondern auch auf ihn sehen, er muß sich auch selber ganz gleich bleibende Zeichen und Gesten angewöhnen, an denen der Musiker gleich sieht — aha! jetzt muß ich so spielen, stärker oder schwächer, schneller oder langsamer usw. Natürlich müssen diese Zeichen für das Publikum so unauffällig als möglich sein, die Sache darf nicht dahin ausarten, daß aus dem Dirigieren ein „Herumsuchteln“ wird und der Kapellmeister sich gebärdet, als wolle er einen Kurfus über Gelenks- und Leibesübungen absolvieren. Ruhe und wieder Ruhe; das wirkt beruhigend auf die Musiker und findet den Beifall jedes musikverständigen Zuhörers.

Wenn den vorstehend angegebenen Winken in allen Proben und bei jeder Aufführung stets Rechnung getragen wird, dann wird auch das Ganze wie aus einem Gusse klingen und dann wird sich bei der Aufführung, bezw. Wiedergabe eines Musikstückes jene Wirkung auf den Zuhörer einstellen, die wir mit dem Ausdruck „guter und schöner Vortrag“ bezeichnen.

Der Organist

Der Organist und seine Entlohnung

von W. Sinn, Obmann des Organistenverbandes Niederösterreichs.

In der letzten Folge der „Alpenländischen Musikerzeitung“ wurde die Entlohnung nach Prozenten der Leistung besprochen. Eine solche Entlohnungstabelle muß vom Anfang an den größten Widerstand auslösen, weil sie nicht nur ganz undurchführbar, sondern auch höchst ungerecht und unmöglich jedem langjährigen Organisten erscheinen muß. Gerade der Regenschori hat ungleich schwierigere Arbeit im einsamen Gebirgsdorfe zu leisten als der Stadtkollege. Es muß zugebilligt werden,